

Marion Dornquast / Christa Wagner

Vernetzung stärkt alle (2)

Praxisbeispiel: DRK Kindertagesstätte Regenbogen in Lohbrügge

In dieser Reihe stellen wir Ihnen Einrichtungen vor, die beispielhaft von ihrer Netzwerkarbeit berichten. Dabei geht es um Einblicke in den Verlauf und Prozess sowie um die Erfahrungen mit den jeweiligen Kooperationspartnern.

Unsere DRK-Kindertagesstätte Regenbogen mit Eltern-Kind-Zentrum befindet sich in Lohbrügge-Ost und gehört zum Hamburger Bezirk Bergedorf. Ungefähr 17.000 Menschen teilen sich hier 6.000 Wohnungen in Hoch- und Reihenhäusern sowie mehrstöckigen Zellenbauten. Die Anzahl der Familien, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, ist besonders hoch. In unserem Stadtteil leben viele Aussiedlerfamilien mit geringen deutschen Sprachkenntnissen, obwohl viele von ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Auch haben sie oftmals Schul- und Berufsabschlüsse, die in Deutschland nicht anerkannt sind. Das Leben der Familien ist häufig von Armut, Mehrfachbelastungen und ereignisbedingten Krisen gekennzeichnet. Viele Familien verfügen nicht über ausreichende

Bewältigungsstrategien. Alkoholmissbrauch und Gewalt sind Reaktionen auf diese oft ausweglos empfundene Situation. Armut und soziale Benachteiligung von Kindern sind wachsende gesellschaftliche Probleme. Sie führen zu Unterversorgung und Defiziten in der

- materiellen Grundversorgung (Nahrung, Kleidung)
- kulturellen, kognitiven Entwicklung (sprachliche, kulturelle Kompetenzen, Bildung)
- sozialen Entwicklung (soziale Kompetenzen)
- psychischen und physischen Versorgung (Gesundheitszustand, körperliche, emotionale Entwicklung).

In unserer Kita betreuen wir derzeit 120 Kinder bei einer täglichen Öffnungszeit von 6.00 bis 18.00 Uhr.

Ausgangslage

Begonnen hat alles in den Jahren 2002/03. In unserem Kindergartenalltag gab es damals ein großes Konfliktpotenzial. Das soziale Klima wurde von einem geringen Regelverständnis der Kinder sowie vom Austragen der Konflikte durch Gewalt bestimmt, die sich mit zunehmendem Alter obendrein noch in ihrer Intensität steigerte. Fäkalsprache, Vandalismus und Zerstörungswut ohne erkennbaren Grund

Das Verhalten der Kinder hängt ursächlich mit ihren Lebensumständen zusammen.

gehörten zum Alltag, zerstörte Glasscheiben und Innentüren waren an der Tagesordnung.

Bei der Ursachenanalyse wurde uns klar, dass das Verhalten der Kinder ursächlich mit ihren Lebensumständen zusammenhängt. Wir fragten uns, wie wir einen differenzierteren

Matthias Bergediek



Fragen zum Thema Kindeswohl

Welche Formen von Kindeswohlgefährdung gibt es?

In dieser Reihe finden Sie – kurz gefasst – Antworten auf zentrale Fragen im Zusammenhang mit dem Kindeswohl

Jede Form von Kindesmisshandlung stellt eine Gefährdung des Kindeswohls dar. Meist denken wir dabei als erstes an körperliche Gewalt, die gegen ein Kind ausgeübt wird, oder an sexuellen Missbrauch. Doch das Spektrum ist wesentlich breiter, auch können an dieser Stelle nur die häufigsten Formen aufgezählt werden. Wichtig ist zu wissen, dass jede Form in der Praxis nur selten isoliert vorkommt. Zuerst zu nennen ist die **körperliche Misshandlung**, die sämtliche Handlungen umfasst, durch die das Kind nicht zufällig verletzt wird: angefangen vom Schlag mit der Hand über Prügeln, Festhalten und Würgen bis hin zum gewalttätigen Einsatz von Gegenständen wie Stöcken, Riemen o.Ä. Ebenso gefährlich ist **Vernachlässigung**. Die sorgeverantwortlichen Personen (meist die Eltern) unterlassen andauernd oder wiederholt das fürsorgliche Handeln, zu dem sie verpflichtet sind. Die körperliche und/oder seelische Versorgung des Kindes ist nicht mehr sichergestellt. Zu Vernachlässigung zählen auch unzureichende Gesundheitsfürsorge und mangelnde Beaufsichtigung. Die häufigste Form von Kindesmisshandlung ist psychische Gewalt

– subsummiert unter dem Begriff **seelische Misshandlung**. Eine klare Definition lässt sich allerdings nur schwer finden. Die Sorgeberechtigten handeln bzw. verhalten sich gegenüber dem Kind grob ungeeignet und unzureichend sowie altersunangemessen. Herabsetzung, Ängstigung, Ablehnung, Überforderung, Ignorierung, Isolierung, Ausbeutung des Kindes sowie die Weigerung, sich ihm emotional zuzuwenden und es zu unterstützen, sind die Hauptformen seelischer Misshandlung.

Unter **sexuellem Missbrauch** versteht man alle Handlungen an oder vor einem Kind, die gegen seinen Willen bzw. ohne seine Zustimmung vorgenommen werden und bei denen die Täter ihre überlegene Position ausnutzen, um den kindlichen Körper zur eigenen sexuellen Befriedigung zu missbrauchen. Dazu zählen eindeutige Formen wie Missbrauch durch intime Berührungen oder Vergewaltigung, aber auch andere ausbeutende Formen wie z. B. Selbstbefriedigung vor dem Kind, Zeigen von Pornographie etc.

Zu Kindeswohlgefährdung kann auch die **Suchtabhängigkeit der Eltern** führen, in die das Kind hineingezogen

wird (Co-Abhängigkeit) und unter der es leidet.

Bei einer **hoch konflikthaften Trennung der Eltern** kann das Wohl des Kindes zwar ebenfalls in Gefahr geraten, allerdings geschieht dies nur in verhältnismäßig wenigen Fällen. Wenn Eltern das Kind nicht aus ihren Trennungskonflikten heraushalten oder es auf die je eigene Seite ziehen wollen, gerät es in einen unlösbaren Loyalitätskonflikt.

Eine Gefährdung kann auch entstehen bei **häuslicher (Partner-)Gewalt** oder wenn **ein Elternteil schwer körperlich oder seelisch erkrankt** und kein zweiter, gesunder Elternteil vorhanden ist. Eine Kombination aus körperlicher und seelischer Misshandlung ist das **Münchhausen-Stellvertreter-Syndrom**, bei dem die Eltern eine Krankheit des Kindes erfinden und es dann langwierigen, z. T. schmerzhaften diagnostischen Prozeduren ausliefern.

Die Informationen gehen auf die beiden Publikationen

Maywald, Jörg: Kinderschutz in der Kita, Verlag Herder, Freiburg 2009 sowie **Maywald, Jörg: Kindeswohlgefährdung – erkennen, einschätzen, handeln**. kindergarten heute spezial, 2. Auflage, Verlag Herder, Freiburg 2010 zurück.



Auf einen Blick: Die vielfältige Unterstützung für Familien

Blick auf das Lebensumfeld und wie Eltern bekommen könnten, um ihr Verhalten besser verstehen zu können. Hierbei half uns der IQUE-Prozess (s. Kasten S. 34) sehr. Unsere Wahrnehmung für die Situationen der Eltern wurde geschärft und wir fragten uns, wie wir ihnen Verständnis, Mitgefühl und unsere Aufmerksamkeit durch Sprache und zugewandte Körperhaltung vermitteln könnten.

Unsere ersten Schritte und was dann kam

Weil unser Ziel von Anbeginn war, mehrfach belastete Familien zu stärken und sie durch passgenaue Angebote in der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen zu unterstützen, stellten wir uns folgende Fragen:

■ Welche internen und externen Ressourcen hat die einzelne Fami-

lie? Welche positiven Aspekte bietet sie? Welche Stärken sind vorhanden? Wie können diese unterstützt und ausgebaut werden? Welche Strategien hat die Familie in der Vergangenheit bereits ausprobiert, um schwierige Lebenssituationen zu meistern? Welche haben sich bewährt? (Ressourcenorientierung)

■ In welchem Bereich möchte sich die Familie weiterentwickeln? Welche Probleme will sie lösen? Welche Lösungsmöglichkeiten bieten sich an? (Lösungsorientierung)

■ Eltern und Familien werden als Kundige ihrer Situation betrachtet. Sie sind die Experten für ihr Leben und Umfeld. (Kundenorientierung) Da sich die Kita und das Eltern-Kind-Zentrum unter einem Dach, aber jeweils in eigenen Räumen befinden, war es uns wichtig, eine enge personelle und inhaltliche Verzahnung sicherzustellen.

Angebote und Kooperationspartner

Zuerst integrierten wir mit zwei Kooperationspartnern Angebote aus der Ergotherapie und Logopädie in der Kita. Damit verkürzten sich die Elternwege der Betroffenen. Dann ging es Schlag auf Schlag:

■ Wir erweiterten unsere Projekt- und Angebotspalette durch die Eröffnung eines sogenannten „Eltern-Kind-Clubs“, einer Spiel- und Krabbelgruppe für Kinder und ihre Eltern außerhalb des Hamburger Kita-Gutscheinsystems in Anlehnung an die DRK-Programme „Elba“ (Eltern und Babys) für 0-1-jährige Kinder und „Spieko“ (Spiel- und Kontaktgruppen) für 1-3-jährige Kinder.

■ Als weiteren Kooperationspartner konnten wir eine kommunale Erziehungsberatungsstelle gewinnen.

■ Wir installierten zusätzliche kostenfreie Projektangebote für die



Deutschkurse für Mütter



Baby- und Erziehungsberatung

Familie (finanziert über Eigenmittel des DRK):

- Bewegungsangebote durch eine ausgebildete Trainerin
- musikalische Früherziehung durch eine Musikschule
- das Vorschulprogramm Early-English
- ein täglich wechselndes, vollwertiges Frühstück und Abendessen für die Kinder
- gemeinsame Freizeitangebote für Eltern und ihre Kinder zur Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung.

Die Gruppenerzieherinnen sind an den Eltern am nächsten dran. Sie beraten Eltern in Tür-Angel-Gesprächen und im Einzelgespräch und vermitteln sie in die Erziehungsberatung bei uns im Haus. Es ist wichtig, dass die Fachkräfte selbst die Möglichkeit

haben, sich Hilfe und Beratung für ihre Arbeit durch die Kolleginnen der Beratungsstelle zu holen. Dies galt es sicherzustellen.

Weitere Unterstützung bekamen wir im Februar 2006 durch unsere damalige Fachberatung, die uns fachlichen Input zu der Arbeit nach dem Early-Excellence-Ansatz vermittelte. Kurze Zeit später erfuhren wir, dass im gleichen Haus neben unserer Kindertagesstätte Räumlichkeiten frei werden. Dieses räumliche Angebot war der Anlass für die Entscheidung, den Weg weiterzugehen – ja, etwas völlig Neues in Angriff zu nehmen. Wir erstellten ein Konzept für ein Eltern-Kind-Zentrum in der Hoffnung, unseren Geschäftsführer davon zu überzeugen, die freien Räume anzumieten. Noch im gleichen Jahr konnten wir in den Räumen unserer Kita mit dem Aufbau einer Spiel- und Krabbelgruppe beginnen, die nach Fertigstellung des Umbaus in die neuen Räume umziehen konnte. Parallel forcierten wir die Öffentlichkeitsarbeit und suchten Sponsoren sowie weitere Kooperationspartner.

Wie unser Netzwerk heute arbeitet – Besonderheiten

Mit unserer Arbeit verstehen wir uns als Lotsen. Viele Institutionen, Einrichtungen, Träger und Einzelpersonen in und um Bergedorf-

Lohbrügge gehören inzwischen zu unseren Kooperationspartnern: das Kinder- und Familienzentrum Lohbrügge-Ost mit der Familienhebamme und dem Kurs „Deutsch für Mütter“, die Elternschule mit Beratungskursen rund um das Thema Erziehung, mit Kochkursen und Paarberatungskursen, der Landesbetrieb Erziehung und Bildung mit seinen Elternstärkungskursen, der Internationale Bund mit Bewerbungstrainings, die Mütterberatung des Gesundheitsamtes Bergedorf, die Musikschule MUKIFO, das HIPPY-Projekt (ein interkulturelles Lern- und Förderprogramm für Vorschulkinder und deren Eltern), der DRK-Kreisverband Bergedorf mit Erste-Hilfe-Kursen, der Deutsche Kinderschutzbund, Pro Familia, die Karl-Kübel-Stiftung und die Tyrell-Schründer-Stiftung. Damit ist unser Haus erste Anlaufstelle für die vielschichtigen Probleme innerhalb der Familien. Schwangere und junge Mütter haben alle zwei Wochen die Möglichkeit, sich Rat und Hilfe durch eine ausgebildete Familienhebamme zu holen. Im Anschluss daran können die Mütter mit ihren Babys an der Bymassage teilnehmen, es gibt Kurse zu Themen wie „Kinder fordern uns heraus“, „So eine Mutter wollte ich nie sein“ oder „Wut, Trotz, Aggression“ – alles in den Räumen unseres

IQUE – Was heißt das?

IQUE bezeichnet das Konzept einer integrierten Qualitäts- und Personalentwicklung für die Weiterentwicklung und Sicherung der pädagogischen Qualität und für die Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Das Konzept unterstützt die Träger dabei, die gesetzlichen Anforderungen und Ziele von landesspezifischen Bildungsvereinbarungen im Hinblick auf die Qualitätsentwicklung und -sicherung umzusetzen. IQUE ist ein Modulsystem und wird unter Einbeziehung des Trägers, der Eltern und der pädagogischen Fachkräfte bearbeitet. Es wurde von Ulrike Ziesche und Silke Gebauer-Jorzick methodisch und fachlich entwickelt.

Zentrums. Kochkurse zu Themen wie „Gesund kochen auch mit wenig Geld“ oder „Gesundes Kochen mit Kindern“ beleben das Programm. Über die Kooperation mit dem Internationalen Bund werden Mütter unserer Einrichtung unterstützt, sich auf dem Arbeitsmarkt besser zu orientieren. Hier geht es um Fragen wie: „Wie bewerbe ich mich richtig?“ oder „Wie erstellt man eine Bewerbungsmappe?“

Die Angebote unserer Kooperationspartner sind also eng auf den Alltag unseres Hauses zugeschnitten.

„Mut zur Sache“ ist ein Leitsatz, der sich immer bewährt, und die Ergebnisse bestärken uns, auf dem richtigen Weg zu sein. So konnten wir z. B. eine russischsprachige Mutter unseres Hauses motivieren, sich zur Multiplikatorin/Hausbesucherin für das Hippy-Projekt ausbilden zu lassen. Sie betreut mit dem Projekt für 10 Monate insgesamt 12 russische Familien im Lern- und Bildungsprogramm für Kinder ab vier Jahren.

Aus dem Kreis der Besucherinnen haben wir eine Mutter gefunden, die die Fortbildung zur Multiplikatorin für den Kurs „Gedichte für Wichte“ besucht hat und einmal in der Woche (auf Honorarbasis) bei uns arbeitet. Des Weiteren konnten wir eine Mutter dafür gewinnen, wö-

chentlich für zwei bis drei Stunden eigenverantwortlich die Öffnung des „Eltern-Cafés“ in unseren Räumen zu übernehmen.

Eine stark problembelastete Besucherin hat vergangenes Jahr einen Kochkurs für andere Mütter durchgeführt. In der Summe zeigt sich, dass es uns gelungen ist, die Mütter so zu stärken, dass sie Verantwortung für Aufgaben übernehmen, die sie aus ihrer Isolation herausbringen und sozial integrieren.

Gegenwärtige und künftige Herausforderungen bestehen sicherlich darin, sich immer wieder offen und engagiert den neuen Aufgaben und Problemen zu stellen. Wir sind sehr darauf bedacht, die Kolleginnen unserer Kooperationspartner langfristig als ein vertrautes Team von Fachleuten bei uns im Haus zu halten, um die aus Kontinuität resultierende Vertrauensbasis zwischen den im Haus Tätigen und den Eltern zu festigen und zu stabilisieren.

Zum Schluss noch ein Hinweis: Auf www.drk-kiju.de finden Sie unseren Image-Film, den wir im Zusammenhang mit der Bewerbung zum „Karl-Kübel-Preis 2010“ produziert haben.

In der nächsten Ausgabe setzen wir die Reihe „Vernetzung stärkt alle“ mit beispielhaften Berichten aus der Praxis fort.



Mütter erzählen Geschichten



Kinder kochen und backen mit Eltern

Viten

Marion Dornquast ist Erzieherin und Leiterin der DRK Kindertagesstätte Regenbogen mit Eltern-Kind-Zentrum in Lohbrügge.

Christa Wagner ist Dipl. Sozialpädagogin und stellvertretende Leiterin der Einrichtung.

Unsere Öffentlichkeitsarbeit hat sich gelohnt

Im Oktober 2006 haben wir uns über den zweiten Platz des „Budnianscher Hilfe Preises“ gefreut. Im Dezember 2006 bewarben wir uns auf die offizielle Ausschreibung der Stadt Hamburg zur Einrichtung von Eltern-Kind-Zentren. Ende März 2007 erhielten wir den Zuschlag und eröffneten einen Monat später das erste Eltern-Kind-Zentrum in Hamburg. 2010 nahm unsere Kita an der bundesweiten Ausschreibung der Karl-Kübel-Stiftung zum Thema „Macht uns stark! Bildungs- und Präventionsnetzwerke für Eltern mit jungen Kindern“ teil und landete von über 300 Bewerbungen auf dem zweiten Platz. Für das Bundesland Hamburg wurden wir zu einem Modellstandort der Early-Excellence-Arbeit.



Lesen Sie auch dazu:

Vernetzung stärkt alle (1)
Grundlagen zur Netzwerkarbeit in Kitas, Christiane Voigtländer („kindergarten heute“ 10/2011)

Fachbücher

>>> Praxis

Kinderkunstwerkstatt



Inhalt / Schwerpunkt:

Kinderkunstwerkstatt: Das ist nicht nur ein pädagogischer Begriff, das ist ein Programm. Die Idee besteht darin, dass bereits unter Dreijährigen den Umgang mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen erfahren, sich ausdrücken und Werken von Künstlern begegnen können. Diese Idee weiß sich der reggianischen Pädagogik verpflichtet, in der ein Atelier als Ort des Ausdrucks verstanden wird. In diesem Sinn ist die Kinderkunstwerkstatt ein solcher Ort, der sehr unterschiedliche ästhetische Erfahrungen in der frühesten Kindheitsphase anregen, zulassen und

fördern will. Damit dies umfassend gelingt, reicht es der Kinderkunstwerkstatt nicht, Kinder und Materialien zusammenzubringen. Zudem arbeiten Künstler unterstützend mit den Kindern. Im Praxisteil werden dann verschiedene ästhetische Praxen für Kinder ab 1, ab 2 und ab 3 Jahren vorgestellt, die vor allem von einer Vielzahl von Material-, Farb- und Formbegegnungen leben. Für die Praxis ist auch ein Kapitel zur Bildsprache von Kleinkindern hochrelevant, das ein Verstehen von Kleinkinderbildern ermöglichen will.

Fazit:

Das Programm der Kinderkunstwerkstatt ist sicherlich ambitioniert. Wo Beschreibungen und Schilderungen nicht ausreichen, um das Programm zu vermitteln, helfen die zahlreichen Abbildungen weiter. So

können Lesende einen sehr lebendigen Eindruck vom ästhetischen Tun der Kinder gewinnen. Und so vermittelt sich auch eindrucksvoll, dass der eigene Ausdruck nicht allein von Sprache abhängt, sondern dass gerade auch sehr junge Kinder sich über gestalterisches Tun auszudrücken vermögen. Insofern ist jede Unterstützung dabei ein wertvoller Schritt ins Leben. Dass ästhetische Bildungsprozesse die Persönlichkeitsbildung unterstützen können, zeigt das Buch nachdrücklich. *Dieter Wrobel*

Kinderkunstwerkstatt

Ein Handbuch zur ästhetischen Bildung von Kindern unter drei Jahren. Christel van Dieken / Bärbel Effe / Brigitte Metzler, verlag das netz, Weimar / Berlin 2010. 156 Seiten, € 19,90, ca. sFr 28.50 ISBN 978-3-86892-017-8

>>> Praxis

Klein und Groß im Kinderhaus

Inhalt / Schwerpunkt:

Die Mischung macht's, aber Altersmischung im Hort von 0 bis 10 Jahren – kann das (gut-) gehen? Immer mehr Einrichtungen müssen diesen Spagat schaffen: Altersmischung als Alltag bewältigen und dabei den einzelnen Altersgruppen und Kindern gerecht werden. Nun ist ein Spagat kein Ding der Unmöglichkeit, jedenfalls dann, wenn man weiß, wie er gemacht wird. Hierzu trägt das Buch von Sybille Günther bei. Sie setzt bei den Bedürfnissen und Fähigkeiten der einzelnen Altersgruppen an. Auf dieser Basis zeigt sie, wie unterschiedlich alte und entwickelte Kinder mit Gewinn ihren Tagesablauf miteinander teilen und gestalten können. Hierzu klärt das Buch

zunächst grundlegende pädagogische und methodische Fragestellungen. Dann folgen rund 100 Vorschläge für Spielformen, Aktionen und Projekte, die in besonderer Weise die Chancen der Altersmischung betonen. Mit beispielhaften Wahrnehmungs-, Bewegungs-, Rollen- und Konstruktionsspielen wird gezeigt, dass Kinder verschiedenen Alters in einem Spiel unterschiedliche Funktionen einnehmen können – und so ihre Kompetenzen anwenden und erweitern können.

Fazit:

Altersdifferenziertes Handeln im pädagogischen Alltag erfordert Überblick – und Freude am Experiment. Und mehr noch: Erziehende sollten darauf vertrauen, dass Peer-Sozialisation, also die Erziehung in alters-



ähnlichen Gruppen, funktioniert, wenn sie bestimmte Spielregeln setzen. In diesem Sinn vermittelt das Buch vor allem Mut und Lust zur

Gelassenheit im Umgang mit altersgemischten Gruppen. Nicht umsonst ist etwa die Hälfte des Buches dem Rollenverständnis und den pädagogischen Grundlagen für Erziehende gewidmet. Diese werden gleichsam an die Hand genommen und Schritt für Schritt an die Herausforderung altersgemischter Gruppen herangeführt. *Dieter Wrobel*

Klein und Groß im Kinderhaus
Gemeinsam leben, lernen, spielen in der altersgemischten Gruppe
Sybille Günther
Ökotoxia Verlag, Münster 2011.
116 Seiten, € 16,90, ca. sFr 27.90
ISBN 978-3-86702-137-1